



Abb. 1. Blick auf die Grabungsfläche mit den Kreisgrabengräbern.



Abb. 2. Früheisenzeitliche Bestattung in einer Holzkiste.

Die Ergebnisse der Grabung auf der Querensteder Düne bis Juni 1962

Mit Tafel XXV

Im Jahre 1961 wurde beim Abbaggern einer Düne durch eine Baufirma ein Gräberfeld mit Kreisgrabenbestattungen angeschnitten. Der Fundort liegt bei dem Dorfe Querenstede, Gemeinde Zwischenahn, Landkreis Ammerland. Die Düne erstreckt sich an dem westlichen Niederungsrande der Zwischenahner Aue von NNO nach SSO entlang. Seit dem Jahre 1940 wurde auf der flachen Düne Ackerbau betrieben, was zur Zerstörung und Einebnung der ehemals vorhandenen flachen Grabhügel führte. An den Rändern der Parzelle (223/14, Flur XV) hatten sich noch einige kleine Stücke Ödlandes erhalten, die erkennen ließen, daß ehemals die ganze Düne mit Heide und Krattbusch bestanden war. In den Jahren 1961 und 1962 konnte eine Fläche von etwa 2000 m² Ausdehnung im Verlaufe einer Notgrabung untersucht werden, die folgendes Ergebnis hatte:

1. 18 Kreisgrabenbestattungen. Durch Pflügen und Abplanieren mit der Raupe waren alle Hügel bereits vernichtet. Die Kreisgrabengräber waren lediglich nur noch an den meist stark podsolierten Kreisgräben zu erkennen. Innerhalb der Kreisgräben fand sich keine einzige vollständige Bestattung mehr. Nur einige Urnenscherben und etwas verstreuter Leichenbrand konnten noch geborgen werden. Alle Kreisgrabenbestattungen zeigten Formen, wie sie auch aus den Kreisgrabenfriedhöfen der Niederlande und Westfalens bekannt sind. Es traten in Querenstede die Rund-, Oval-, Rechteck- und Schlüssellochform auf. Der Durchmesser der Innenflächen lag zwischen 6,40 m und 1,10 m.

In Anlehnung an die niederländischen und westfälischen Funde und unter Auswertung der wenigen Urnenscherbenfunde in den Innenflächen der Kreisgräben dürften auch die Querensteder Kreisgrabengräber in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit zu datieren sein (Taf. XXV, Abb. 1).

2. Brandbestattungen außerhalb der Kreisgräben. Zwischen den Kreisgrabenbestattungen, aber außerhalb der Kreisgräben, fanden sich noch fünf einfache Urnenbestattungen und fünf Knochenhäufchenbestattungen. Außerdem wurde am südlichen Rande des Gräberfeldes eine Brandbestattung in einer verkohlten Holzkiste (L.: 0,65 m, Br.: 0,45 m, T.: 0,38 m) gefunden (Taf. XXV, Abb. 2). Alle diese Bestattungen dürften nach den Funden in ihnen und der Bestattungsart selbst der frühen Eisenzeit angehören.

3. Gruben und Pfostensetzungen.

Über die ganze Untersuchungsfläche verteilt lagen größere und kleinere Gruben mit und ohne Holzkohlefüllung. Da sonst keine weiteren Funde oder Befunde zu beobachten waren, muß der Zweck dieser Gruben ungeklärt bleiben. Außer diesen Gruben konnten auch noch mehrere einfache Pfostensetzungen, die teilweise sogar die Kreisgräben überschritten, eine doppelte Pfostensetzung, zwei rechteckige Standgräbchen mit Pfostensetzungen und verschiedene Einzelpfosten beobachtet werden.

In einer 2,40 m langen, 0,90 m breiten und 1,20 m tiefen Grube befand sich auf der Sohle derselben eine doppelte Setzung von kleinen Pfosten, die zusammen eine Art Rost bildeten, auf dem, wie an der Verfärbung noch zu erkennen war, ehemals ein Brett lag. Als Deutung für diese merkwürdige „Pfostengrube“ könnte man eine Körperbestattung annehmen, die auf einem Brett lag, das wiederum von unten durch eine kleine Reihe doppelter Pfosten abgestützt wurde. Ob es sich jedoch überhaupt um eine Bestattung handelt, ist ungewiß, da weder die Befunde eine nähere Ansprache zulassen, noch Funde vorhanden sind, aus denen man auf eine Bestattung schließen könnte.

In einer einfachen Trichtergrube (oberer Durchmesser 0,70 m und 0,95 m Tiefe) lag in einem Holzkohlennest die Hornscheide eines kleinen Rindes. Es kann sich hier vielleicht um eine Opfergrube handeln, die zu dem Gräberfeld gehört.

4. Frühbronzezeitliches Hockergrab mit Becher und Napf.

Im Nordabschnitt der Grabungsfläche fand sich eine Körperbestattung in Hockerlage, die von dem Kreisgraben einer späteren Bestattung quer überlagert wurde. Die Bestattung war nur noch als olivgrüner bis hellbrauner Leichenschatten im Sand zu erkennen. Die Bestattungsgrube verlief von Südost nach Nordwest, der Schädel befand sich auf der Südostseite. Zu Füßen der Bestattung lagen zwei Gefäße.

- a) Becher mit Standfuß, Kerbspatel- und „Wickeldrahtverzierung“. H.: 15,6—16,2 cm, Mündungsdurchmesser: 14,1 × 15 cm, Bodendurchmesser 6,1 cm.
- b) Einfacher, unverzierter Napf der sogenannten „Kümmerkeramik“. Höhe: 9,7 cm, Mündungsdurchmesser 14,5 cm, Bodendurchmesser 9,1 cm.

Mit den beiden Gefäßen läßt sich diese Bestattung etwa in den Übergang von Per. I nach Per. II der Bronzezeit datieren.

5. Mesolithische und paläolithische Funde.

- I. Auf der Düne und im B-Horizont der Düne fanden sich eine Menge mesolithischer Klein- und Kleinstgeräte (Mikrolithen) aus Feuerstein, Kernsteine und Abschläge.
- II. In 1,00—1,30 m Tiefe konnte unter der Oberfläche der Düne ein Alleröd-Horizont beobachtet werden, der sich gut durch eine starke Ausbleichung des Sandes und kleine Holzkohlestückchen ausprägte. An verschiedenen Stellen des Südosthanges der Düne wurden in dem Allerödhorizont artefaktführende „Lagerplätze“ gefunden. Unter den Artefakten ist besonders die große Anzahl von Stacheln bemerkenswert, während Klingenschaber, größere Rundschaber und Spitzen in geringer Anzahl auftreten. Die Geräte dürften einer endpaläolithischen Kulturgruppe angehören, die in den Übergang von Dryas II (ältere Dryas-Zeit) zur Alleröd-Wärmeschwankung gehört. Die C-14-

Bestimmung der im Alleröd-Horizont gefundenen Holzkohle steht noch aus.

- III. Unter dem Alleröd-Horizont kam bei dem Versuch auf den Fuß oder die Sohle der Düne durchzustoßen in 2,50 m (gemessen von der rezenten Oberfläche) Tiefe ein Rentierjägerlager der Hamburger Stufe zutage. Insgesamt konnten hier auf einer Fläche von etwa 15×8 m drei Feuerstellen in dem feinen bis schluffigen Sand, der von hellgrauer bis fast weißer Farbe war, festgestellt werden. Die Feuerstellen bestanden aus flachen Steinen bis zur doppelten Handgröße, die in runder oder ovaler Anordnung lagen. Zwischen den Steinen und um dieselben hatte die Holzkohle des Feuers die Stellen schwarz verfärbt. Die Holzkohle befand sich meist in einem pulvrigen Zustand bis auf die Überreste einiger kleiner, verkohlter Holzreiser. An Geräten konnten eine ganze Anzahl gut gearbeiteter Zinken, Stichel, Schaber, Klingenschaber und Klingen neben den üblichen Kernstücken und vielen Abschlägen geborgen werden.

D. Zoller

Eine frühmittelalterliche Siedlungsgrube bei Döhlen, Gem. Großenkneten

Mit einer Abbildung

Bei der Geländebegehung für die archäologische Landesaufnahme der Gemeinde Großenkneten, Landkreis Oldenburg, wurde in einer Sandgrube am westlichen Dorfrande von Döhlen eine Siedlungsgrube gefunden. Der größte Teil der Grube war bereits durch den Sandbagger zerstört. Die Grube war zur Zeit ihrer Anlage etwa 0,45 m in den Boden eingetieft worden. Die Breite betrug 2,20 m. In der Längsrichtung waren nur noch 0,60 m erhalten. Der Boden der Grube war mit Holzkohlestücken und Asche bedeckt. Dazwischen lagen Feldsteine in unregelmäßiger Anordnung, sowie Scherben von mehreren Gefäßen. An der Abbruchkante der Sandgrube konnten unmittel-